



Illustrierte Zeitschrift für die Interessen der deutschen Gärtner.

Organ des Allgem. Deutschen Gärtner-Vereins und der Krankenkasse für Deutsche Gärtner.

No. 24.

Herausgegeben vom Vorstande.

X. Jahrg.

Erscheint am 1. und 15. jeden Monats.  
In der Postzeitungsliste unter No. 92 eingetrag.  
Preis: durch die Post bezogen 2,15 Mk.  
pro Vierteljahr (einschliessl. Bestellgeld).

Berlin, den 15. Dezember 1900.

Mitglieder des Allgemeinen Deutschen  
Gärtner-Vereins erhalten diese Zeitung  
gratis.

### Zum Jahresschluss.

Mit der vorliegenden Nummer gelangt die letzte des zehnten Jahrganges der Allgemeinen Deutschen Gärtnerzeitung in die Hände aller verehrlichen Mitglieder des A. D. G.-V. und auch der sonstigen geschätzten Leser. Zehn Jahre sind nunmehr seit Begründung unseres Verbandes verflossen. Wenn wir unser Auge zurückwenden auf jene Zeit vor zehn Jahren, wenn wir weiter diese zehn Jahre an unserem geistigen Auge vorüberziehen lassen: welche wechselvollen Bilder! Damals, als am 20. August 1890 in Bonn a. Rh. der alte »Deutsche Gärtnerverband« nach einem langen Siechtum zugrabe getragen wurde, war die erste Hochflut der neuzeitlichen Gehilfenbewegung bereits über die Häupter hinweggerauscht und die Wogen ebten gar schnell wieder zurück. Doch ihr Rauschen, ihr Rauschen — noch jetzt vernehmen wir es manchmal zu vernehmen, wir, die wir die Sturmflut miterlebten, die wir dabei beteiligt waren mit der ganzen Glut eines jugendlichen heissglühenden Herzens. — Wenige nur noch der heutigen Bewegung haben jene »wildprächige Zeit voller Maiglanz und Lerchenlieder« miterlebt. Aber jene Wenige, die noch heute mitthätig sind, die noch heute ihre ganze Kraft einsetzen für die Hebung der Lage des deutschen Gärtnergehilfenstandes — jene Wenige flammen doch immer wieder auf, wenn sie an jene Zeit erinnert werden, da die deutsche Gärtnergehilfenschaft es zum ersten Male wagte, in keckem Jugendmut gegen das Altüberlieferte anzustürmen, den Sieg schon von vornherein auf ihrer Seite wähnend. »Das Alte stürzt, es ändert sich die Zeit — Und neues Leben blüht aus den Ruinen«; das war das Gefühl, das mit geringen Ausnahmen alle die jugendlichen ungeschulten Kämpfer beseelte. Aber, ach! die schönen Träume zerrannen gar zu schnell, und die himmelstürmenden

Kämpfen — stoben auseinander, als »nicht alle Blütenträume reiften« . . .

Langsam, ganz langsam nur sammelten sich wieder einige kleine Häuflein; und noch viel langsamer brach sich die Erkenntnis Bahn und gelangte in der Bewegung zum Ausdruck, die in dem Dichterwort liegt: »Noch ist es Nacht, wo Klugheit Alles gilt und Nichts die Lerche.«

\* \* \*

Wohl, es ist mancherlei gestündigt worden zu Anfang unserer neuzeitlichen Bewegung, manche Tollheiten wurden da und dort ausgeführt, ohne dass man sich die Mühe genommen hätte — oder vielleicht richtiger: dass man weitblickend genug war —, zuvor auch deren Tragweite zu ermessen. Der Zorn, heiliger Zorn gegen die tiefbedauerlichen Zustände im beruflichen Arbeitsverhältnis, vermischt noch mit einem garnicht geringen Teil von Gehässigkeit waren in jener Zeit erstmaligen kraftvollen Aufflammens neuzeitlicher Gedanken und Ideen die Haupttriebfedern der Bewegung, was unter obwaltenden Verhältnissen nur zu sehr begreiflich und erklärlich:

„Samen, der in dürrer Staube  
So viel Jahre hat gelegen,  
Kann in einer Frühlingsnacht  
Nicht zur Rose sich entfalten. —  
Junge Freiheit, die berauscht! . . .“

Als der erste Rausch vorbei, als die Bewegung infolge eigener Unfähigkeit dann am Boden lag, da lernte man zuerst lange noch nicht erkennen, was sie niedergeworfen. Jetzt begann erst ein wilder Krieg der Kämpfer unter- und gegeneinander; einer schob dem andern die Niederlage zu, und so kam es, dass nach kurzer Zeit auf dem Gebiete des gärtnerischen Vereinslebens

eine Oede und Trostlosigkeit die Herrschaft gewann, wie zuvor noch niemals.

Mittlerweile schrieben wir 1896. Da gelang es zum ersten Male wieder, eine grössere hoffnungsfreudige Schar zu sammeln zu neuem Wirken, neuem Schaffen. Der Gärtnertag Erfurt 1896 gab einen kräftigen Ansporn und sicherte die Grundlagen, auf denen heute unser Vereinsleben sich entfaltet, auf denen es uns möglich geworden ist, wenigstens schon einige gewerkschaftliche Erfolge zu erzielen, die als dauernde betrachtet werden können. Unsere Organisation nahm an Mitgliedern zu in folgender Weise: 1896 = 1500, 1898 = 2800, 1900 = 5000! Und wenn auch noch jetzt einige kleine Herden

in blindem Fanatismus den Bruderkrieg schüren und unterhalten: Die Entwicklung wird über sie hinwegschreiten. Die Kämpfe innerhalb der deutschen Gärtnergehilfenschaft dürfen im Prinzip als beendet betrachtet werden, da die gewerkschaftliche Aufwärtsentwicklung des Allgemeinen Deutschen Gärtnervereins ihnen das Feld genommen hat. Mit dem Abschluss des ersten Jahrzehnts seit Bestehen unseres Vereins soll unsere Bewegung nun entgeltig die Kinderschuhe ausziehen. Seien wir uns nun vollinhaltlich dessen bewusst: Die Zukunft verlangt von uns

praktische gewerkschaftliche Arbeit!

Und sie soll uns dazu gerüstet finden als Männer!

### Ueber Farbenzusammenstellung bei Tafelarrangements \*).

Bei der Ausschmückung der Tafel herrschen bezüglich der Farbenzusammenstellung dieselben Grundsätze, wie bei der übrigen modernen Binderei. Man kann die Tafel einfarbig sowie auch mehrfarbig dekorieren, und der scheinbar grösste Kontrast wirkt oft im künstlerischen Sinne am besten. Hier muss das Auge daran gewöhnt sein, sofort zu unterscheiden, welche Farben zusammen harmonieren und was vom künstlerischen Standpunkt aus zulässig ist. Ein wesentlicher Umstand ist bei der Verwendung der Farben stets zu beachten: ob dieselben am Tage oder abends gebraucht werden, da bei einer Abendtafel d. h. bei Beleuchtung, nie solche Farben verwendet werden können, welche durch künstliches Licht ihren Farbglanz verlieren oder ganz verändern. Umgekehrt können aber oft abends namentlich verschiedene rote Farben in Anwendung kommen, welche am Tage durch die verschiedenen Abschattierungen von rötlich-blau, rötlich-gelb oder mehr rosa eine unharmonische Wirkung hervorbringen, während sich des abends bei Beleuchtung die verschiedenen Schattierungen ausgleichen.

Die Praxis ist auch darin die beste Lehrmeisterin. Leider wird noch oft manche in technischer Beziehung vorzüglich arrangierte Tafel durch die nicht sorgfältige Farbenzusammenstellung einen fragwürdigen Erfolg zu verzeichnen haben.

Im allgemeinen könnte man folgende Regeln aufstellen:

Weisse und rosa Blumen lassen sich ebenso gut am Tage wie abends bei Licht verwenden. Rot soll am Tage nur in einer Farbe und nicht in allen Schattierungen verarbeitet werden, bei Beleuchtung gleicht sich der Unterschied in den verschiedenen Nuancen aus.

Gelb ist zum grössten Teil Tagesfarbe, da die gelbliche Farbe, namentlich bei hellgelben Blumen bei Licht in ein schmutziges Weiss übergeht. Gelb, welches mehr ins Orange schattiert ist, kann abends gebraucht werden.

Orange wirkt bei Tage wie bei Beleuchtung gut. Blau kann unter keinen Umständen abends genommen werden, da diese Farbe bei Licht zu dunkel erscheint, ebenso ist Violett nur am Tage zu gebrauchen.

Braun und Schwarz kommen als Blumenfarbe sehr selten vor und kommen beide deshalb hier nicht weiter in Betracht.

Die übrigen Abschattierungen lassen sich ja immer zu den Grundfarben einreihen und ist es deshalb überflüssig, dieselben einzeln hier zu benennen.

Welche Farben harmonieren nun miteinander? Diese Frage zu beantworten, ist nicht so leicht, da die Natur in ganz verschwenderischem Massstabe für eine so grosse Menge von allen möglichen Schattierungen und Nuancen der Blumenfarben gesorgt hat, dass es unmöglich wäre, alle zusammen harmonisierenden Farbenschattierungen hier aufzuzählen.

Es lassen sich ja die allgemeinen Regeln der Farbenlehre auch hier verwerten.

Grün ist die Vermittlungsfarbe und gleicht die scharfen Kontraste zwischen anderen Farben aus.

Weiss lässt sich mit jeder anderen Farbe verwenden. Rosa mit weiss und hellblau, rot mit weiss, gelb, braun etc.

Zu gelb sind blau, violett, lila, rot und orange verwendbar. Violett mit weiss und mattgelbe Farben

Zusammenstellungen von rot mit blau sind meist unschön, wenn wir jedoch z. B. Kornblumen mit rotem Mohn mit dem auch in der Natur vorhandenen vermittelnden Gelb der Aehren bringen, so ist die Zusammenstellung wohl berechtigt. Wenn es auch als Regel gilt, rot mit violett und lila nicht zusammenzubringen, so dürfen wir immerhin dann solche Verbindungen wagen, wenn eine der Farben in ganz heller Schattierung zu der anderen steht. Erwähnen möchte ich dabei die jetzt sehr beliebte Zusammenstellung von dunkelroten Rosen und leicht lila getöntem Flieder. Ich glaube, sicher, dass diese Verbindung unbedingt einwandfrei ist.

Dieses wäre ein kurzer Ueberblick über die hauptsächlichsten Farbenzusammenstellungen. Weitere mustergiltige Zusammenstellungen habe ich bei den einzelnen Abbildungen gegeben. Zu dieser Beschreibung und Erklärung habe ich in bezug auf Farbenharmonie die grösste Sorgfalt verwandt und können die Zusammenstellungen, da dieselben alle von mir in der Praxis erprobt, als vorbildlich für jedes Tafelarrangement hingestellt werden.

### Ficus repens.

Unter den früher mehr beliebten Kulturgewächsen die jedoch unter den jetzigen modernen Kulturschwankungen, sowie fraglichen Auftauchungen von scheinbar neueren und besseren Pflanzen verdrängt

\*) Aus: „Moderne Tafeldekoration“ von Otto Wagner, Verlag von J. Olbertz, Erfurt. Ein in jeder Hinsicht empfehlenswertes Werk. Preis 3,00 Mk. Zu beziehen durch unsere Buchhandlung.



zu werden scheinen, ist unstreitbar auch *Ficus repens* miteinzurechnen. — Diese alte Bekannte, die man noch bis vor wenigen Jahren in bereits jedem grösseren Pflanzen- und Blumengeschäfte vertreten wusste, scheint gleich noch mehreren ihrer Schicksalsgenossinnen einer stiefmütterlichen Behandlung, aus eigentlich nichtssagenden Gründen, überlassen zu werden. Gerade, weil sich dieses, wohl immer noch empfehlenswerte Gewächs, zu den verschiedensten Verwendungsarten gebrauchen lässt, ist ihre Vernachlässigung um so bedauerlicher.

Bei meiner letzten Runde auf dem wohl grössten und bedeutendsten Pflanzen- und Blumenmarkt der Welt, im Covent-Garden zu London, gewann ich annähernd den Eindruck, als ob das, was in Deutschland der Mode weichen muss, in England sich in bester Kultur befindet. Massenweise sind dort die *F. repens* in allen möglichen Erziehungs- und Spielformen zu finden, wie z. B. als Ampelpflanze, sowie als Schlinggewächs in Spiralförmigen, ferner in Fächer-, Kreis- und selbst in Kesselformen u. s. w. Obgleich sie also als Topfpflanze hier bei guten Preisen willige Käufer finden, so ist ihre Verwendungsweise im Bindewesen auch gleich der in Deutschland üblichen, d. h., ist, durch die gegenwärtig mehr verwerteten *Asparagus*, *Medeola* u. dergl. eingeschränkt worden. Jedoch ist kaum anzunehmen, dass sie deshalb an ihrem eigentlichen Nutzwerte Einbusse erlitten hat. Gewiss wird sie auch wieder einmal zur Geltung kommen, wo sie doch Eigenschaften aufweist, die bei allen andern, zu ähnlichen Zwecken verwendbaren Pflanzen, weniger zu finden sind. In erster Linie dürfte hier die lange Haltbarkeit, ihre sattgrüne Färbung, sowie Widerstandsfähigkeit, besonders in geschnittenem, Zustande in Betracht kommen. — In eben erwähntem Falle hat sie als besseres Bindematerial, in Form von ganzen Zweigen verwendet, mit dem Epheu und *Lonicera brachypoda* die lange Ausdauer gemein, die sie deshalb auch bei Blumenkörben, Trauer- und anderen Arrangements, wo insbesondere auf längere Haltbarkeit gesehen wird, bereits unentbehrlich machen. Als Bedeckungsmaterial von kahlen Flächen wird sie auch manchem Kollegen bekannt sein. Ich erinnere nur an die leeren Gewächshauswände, die sie bei halbwegs angängiger Aufmerksamkeit, in verhältnismässig kurzer Zeit bedeckt, ihre Umgebung dadurch auch ziert und gleichzeitig noch vortreffliches Bindematerial bei weniger Platzbeanspruchung und sehr geringem Kostenaufwand liefert.

Die Kultur ist eine sehr bescheidene. Die Vermehrung kann zu jeder Zeit, ausser den Wintermonaten, mit Erfolg vorgenommen werden. Wenn die Stecklinge in kleine, mit sandiger Erde angefüllte Töpfe gesteckt und warm gehalten werden, ein öfteres Spritzen sowie gleich- und regelmässiges Giessen, evtl. auch notwendiges Schattieren nicht vergessen wird, erfolgt deren Bewurzelung in kurzer Zeit. Späteres rechtzeitiges Ver- und Umpflanzen, hin und wieder leichter Düngerguss, Einhaltung der Behandlung in bezug auf öfteres Spritzen und Feuchthalten, genügen vollständig, um schöne Verkaufs- und Schnittware zu bekommen. Dass solche, wenn sie einmal in grösseren Töpfen eingewachsen sind, luftig gehalten, resp. abgehärtet werden können, braucht wohl kaum erwähnt zu werden. Ebenso nehmen sie mit jedem

Standorte im Gewächshause vorlieb, falls solche nicht allzusehr der vollen Sonne ausgesetzt sind.

Bezüglich ihrer Benennung, so läuft diese *Ficus*-Art unter verschiedenen Namen. In englischen Katalogen ist sie unter *F. stipularis* zu finden, welche Bezeichnung wohl auf die Belaubung, resp. Blätterstellung Bezug hat. Auch in deutschen Verzeichnissen läuft sie z. B. unter diesem Namen. Sodann wird sie auch als *Ficus scandens* angeboten. Welches nun die älteste, resp. richtige Bezeichnung ist, sei dahingestellt. Ich lernte sie schon in meiner Lehrzeit als *F. repens* kennen und zweifle nicht, dass dieses wohl die älteste als auch bekannteste Benennung ist. — Die beiden letztgenannten Bezeichnungen, *repens* und *scandens*, dürfen wohl als Geschmacksbenennung angenommen werden, da solche eher dem Zwecke ihrer Verwendung entsprechen, sofern es sich um Schling- oder Ampelgewächse handelt.

Carl Stock, London.

### Fragenbeantwortungen.

**Pflanzen für schattige Plätze als Ersatz für Rasen.** (Beantwortung der Frage 49.) Aus der Frage ist nicht recht ersichtlich, was der Fragesteller eigentlich meint, einen Ersatz für Rasen oder irgend eine andere, dekorative, im Schatten gut gedeihende Pflanze.

Ich nehme das letztere an und möchte hierzu besonders die winterharten Freilandfarne empfehlen, welche mit ihrem schier unerschöpflichen Formenreichtum besonders dazu geeignet scheinen, Stellen, die von der Sonne stiefmütterlich bedacht sind, zu beleben.

Es muss natürlich darauf das Augenmerk gerichtet sein, dass die Farne eine, ihrem natürlichen Standort entsprechende, das ist eine stark mit Moorerde durchmischte, lehmige, also feuchthaltende Erde erhalten. Für gleichmässige Feuchtigkeit ist überdies Sorge zu tragen.

Die beste Verpflanzzeit ist September und Oktober, im anderen Falle das zeitige Frühjahr, und ist bei letzterem ein leichtes Ueberlegen mit Moos angebracht. Beim Pflanzen ist besonders darauf zu achten, dass die Erde fest an die Wurzeln gedrückt wird. Im übrigen sind sie anspruchslos, nur wird ein alljährliches leichtes Ueberdecken der Erdoberfläche mit Moorerde von Vorteil sein. Im Winter ist, sofern sie nicht etwas, was ja an schattigen Stellen meistens der Fall ist, geschützt stehen, ein Schutz mit Tannenzweigen angebracht. Die Farne sind eingeteilt in immergrüne und laubabwerfende.

Von ersteren sind für den angegebenen Zweck zu empfehlen:

*Polystichum aculeatum*, *angulare cristatum*, *grandidens*, *polydactylum*, *proliferum Wollastoni* (etwas empfindlich), *Lonchites*, *acrostichoides*; *Polypodium vulgare*, *cambricum*, *grandiceps*; *Blechnum spicant* und die verschiedenen *Scolopendrium*-Arten. — Von den laubabwerfenden sind empfehlenswert: *Adiantum pedatum*; *Lastrea (Aspidium) dilatatum*, *Lastrea (Asp.) filix mas.*, *Barnesii*, *grandiceps*, *polydactyla*, *lineare*, *spinulosa*, *Goldiana*; *Onoclea sensibilis*; *Osmunda cinnamomea. regalis*; *Cystopteris fragilis*; *Pteris aquilina*; *Athyrium filix femina*, *coronatum*, *crispum*, *laxo-cristatum*, *multifidum*, *laciniatum*, *plumosum Axminster*, *Victoriae*, *Frizellae*, *Stansfieldiae*.

Otto Ufer, Nieder-Walluf a. Rh.

**Vermehrung und Kultur der *Acalypha hispida*** (syn. *Sanderiana*). *Acalypha hispida*, syn: *Sanderiana*, ist eine zur Familie der Euphorbiaceen gehörende Pflanzengattung, deren Heimat in die tropischen Gebiete fällt. *Acalypha hispida* ist keine Neueinführung, wie anfangs fälschlich angenommen, sondern eine seit ungefähr 200 Jahren bekannte Pflanze, die aus den Kulturen verschwunden und vollständig vergessen war. Die Vermehrung derselben geschieht durch Stecklinge, bei einer 18—25 Grad haltenden Bodenwärme, wo dieselben leicht und ohne jegliche Mühe wachsen. Die Vermehrung kann zu jeder Zeit geschehen, am vorteilhaftesten ist jedoch dieselbe im Frühjahr, wenn die sonnigen Tage beginnen, da dieselben ein Haupterfordernis für eine ausgeprägte Blütenentwicklung dieser Pflanzen sind. Wer genügend alte Pflanzen hat, nehme nur Kopfstecklinge zur Vermehrung, da Seitentriebe lange nicht so stark und üppig werden. Nach der Bewurzelung der Stecklinge, was in ungefähr 14 Tagen

geschehen ist, pflanzt man dieselben in kleine Töpfe in eine aus Laub- und Mistbeeterde bestehende Mischung und stellt sie dann mehr unter Glas, denn, je mehr Licht sie erhalten, desto vorteilhafter gestaltet sich die Blütenentwicklung. Nachdem sie durchwurzelt, pflanzt man sie in entsprechend grössere Töpfe in eine Mischung von zwei Teilen Laub-, einen Teil Rasen- und einen Teil Misteerde nebst reichlich Sand. Ein späterer Düngguss sagt ihnen sehr zu. Da die Durchwurzlung sehr rasch und stark geschieht, ist ein öfteres Verpflanzen notwendig. Auch versäume man nicht, bei warmem Wetter reichlich Luft zu geben, da sich sonst leicht Thrips und Läuse einstellen, die für die Blätter und Blüten verderblich werden würden.

H a n t k e, Herrenhausen.

**Wie werden frische Blumen am vorteilhaftesten gepresst und präpariert?** Das Hauptaugenmerk beim Pressen von frischen Blumen ist auf ein möglichst oft Umlegen derselben zu richten, was vorteilhaft alle Tage geschehen muss. Als Zwischenlage verwendet man das sogenannte Pflanzenpresspapier, jedoch thut Zeitungspapier, wenn doppelt übereinander gelegt, dieselben Dienste. Das gebrauchte Papier ist nach dem Umlegen stets an die frische Luft zu bringen, wie überhaupt die ganze Presse einen trockenen luftigen Standort zu bekommen hat, da sonst der Schimmelpilz sehr gern einzieht. Obwohl so verschiedene Pressen angeboten werden, ziehe ich doch stets zwei egale Bretter, weiche mit Steinen belastet, ihrer Billigkeit, Haltbarkeit und bequemen Bedienung wegen vor. Der Druck soll nun in der ersten Zeit nicht zu stark, sondern allmählich erfolgen. Nach Beendigung des Herbarium empfiehlt es sich, in dasselbe etwas Kampfer zu streuen, hierdurch werden Motten und andere Feinde der Pflanzenteile abgehalten.

Max Schuster, Lichtenberg.

**Die Kultur der Edelweiss in Töpfen.** Gnaphalium (Leopodium alpinum.) Die Aussaat geschieht am besten in flachen Schalen oder Handkästen in lockerer, sandiger Mistbeeterde und zwar in den Monaten März, April. Sind die jungen Sämlinge soweit, dass sie pikiert werden können, so ist es ratsam, dieses erst noch einmal in Handkästen vorzunehmen. Alsdann erhalten sie einen hellen, luftigen Standort, woselbst man sie mässig feucht hält. Haben die Pflanzen die nötige Stärke erreicht, so setze man sie je nach der Stärke in 2- oder 3zöllige Töpfe und gebe ihnen schwere, lockere Erde, stelle sie aber stets an einen hellen, luftigen Ort. Auf diese Art und Weise kann man bis Ende Juli starke, blühende Verkaufspflanzen haben.

Erich J e m m e r, Flensburg.

### Eine Mahnung!

Nur nicht so viel raisonnieren, sondern arbeiten, praktisch arbeiten! Diese Mahnung möchte doch von recht vielen Kollegen beherzigt werden. Mir scheint es fast, dass sie dringend am Platze ist. Verfolgt man die Berichte in „Aus unserm Vereinsleben“ genau, so muss es einem klar werden, dass es so nicht weiter gehen kann. Wohl zeigt sich, dass Kraft vorhanden ist, dass ein ungebärdiges machtvolles Vorwärtstreben sich Geltung zu verschaffen sucht. Das ist an sich sehr erfreulich. Aber: kalt! Blut! Die Disziplin muss herrschend werden; denn ohne Disziplin ist die grösste Organisation eine Hammelherde, die machtlos ist und schliesslich zum Gespötte wird. Wir leiden augenblicklich an Disziplinlosigkeit, weil Jeder glaubt, es besser als unser Hauptvorstand zu wissen.

Wenn es Kollegen giebt, die da glauben unser Verein sei ein Tummelplatz für Jedes beliebigen Wünsche, Forderungen und Ansichten, so befinden sie sich im Irrtum. Wollen wir was erreichen, so müssen wir uns strenge an eine von unserer Hauptleitung gegebenen Direktive halten und unsere etwa überflüssige Kraft zur Agitation und wieder zur Agitation verwenden. Niemals werden wir durch Raisonnieren über die Massnahmen des Hauptvorstandes und durch planloses eigenmächtiges Arbeiten, wie es an einigen Orten sich zeigt, auch nur den geringsten Erfolg haben. Immer mehr wird es klar, dass Kollege Rethwisch nur zu Recht hat: „Die vornehmste Aufgabe des Allg. D. G.-V. ist: **Männer zu erziehen!**“ Ja, an Männern mangelt es, sonst könnte es nicht vorkommen, dass sich Mitglieder unseres A. D. G.-V. durch dass Raisonnement der Wortführer aus dem kleinen Häuflein der D. G.-Vg. die für ihre „Organisation“ Nichts zu verlieren haben, aber durch die Uneinigkeit unseres Vereins nur gewinnen können, ins Bockshorn jagen, dass heisst zu planlosem Vorwärtstürzen verleiten lassen. — Ihr seid Gärtner. Ihr sollt aus einem verwilderten Stück

Land und Sumpf (unserer Beruf, unsere Lage) einen schönen Park schaffen. Eurem Obergärtner (Hauptvorstand) ist vom Chief (Generalversammlung) ein einheitlich durchgearbeiteter Plan (Beschlüsse der Generalversammlung) als Arbeitsunterlage gegeben. „Ans Werk!“ ruft der Obergärtner, „unser einheitlichen Willen und Können muss und wird es gelingen! Obergehilfen (Gau- und Zweigvereinsvorstände)! stellt immer neue Leute in eure Kolonnen (werbt neue Mitglieder)!“ Und was sehe ich? Statt einheitlicher Arbeit gehen viele Kolonnen ihren eigenen Weg. Sie wollen ihre eigenen Pläne zur Ausführung bringen. Die eine Kolonne nach dem Renaissance-, die andere nach dem Englischen-, oder sonstigen Styl, aber jede Kolonne glaubt, ihr Styl ist besser als derjenige, der im Plan des Obergärtners vorgesehen ist. Ja, Hohn! Selbst in einzelnen Kolonnen (Gauvereinigungen) streitet man sich noch über den besten Styl. — Drüben am Zaune steht derweil ein heruntergekommener und arg verkrüppelter Kollege (D.-G.-Vg.) der hohl lächelnd grinst. Ihn freut die Disziplinlosigkeit (im A. D. G.-V.), hat doch seine Kunst an demselben Werk vor Jahren versagt. Er gönnt seinen Kollegen (A. D. G.-V.), nicht ein Gelingen. An jeder Kolonne, wo ihm die Uneinigkeit gross genug erscheint, ist er zur Hand, hilft raisonnieren und putscht und wiegelt gegen den Obergärtner (Hauptvorstand) und schmeichelt die eigenen Schwächen.

„Wo rohe Kräfte sinnlos walten

Da kann sich kein Gebild' gestalten.“

Das ist ein Bild, an dem jeder sehen kann, wohin es führt, wenn Disziplinlosigkeit einreisst.

Es ist unmöglich, alle Wünsche zugleich auf das Arbeitsprogramm zu setzen; das übersteigt unsere Kraft. Der A. D. G.-V. ist kein „Hans Dampf“, der alles zugleich will und soll und deshalb nirgends etwas schafft; er greift vielmehr nur das an, was seiner Kraft entspricht. Jeder wirklich freie Mann in unsern Reihen wird seine Sonderwünsche und -Meinung gerne und freudig der Gesamtheit unterordnen, freudig und gerne mitarbeiten, auch selbst dann, wenn die Arbeit nicht ganz seiner Auffassung entspricht. Selbstzucht müssen wir mehr als bisher pflegen, denn diese ist die Vorbedingung einer erfolgreichen gewerkschaftlichen Thätigkeit. Das ewige Drängen einiger Kollegen, uns möglichst schnell den Gewerkschaften anzuschliessen, ist solange öde und sinnlos, solange in unsern Reihen nicht mehr Zucht und Männer vorhanden sind. Wenn die Generalversammlung im August den Anschluss an die Gewerkschaften mit einer überwältigenden Majorität „als nicht zweckmässig“ ablehnte, so ist es einfach Kraftvergeudung und Zersplitterung, jetzt drei Monate später diese Angelegenheit wieder in den Vordergrund zu schieben. Es ist beschämend, fortwährend auf die Hilfe des „grossen Bruders“, die Gewerkschaften, zu spekulieren.

Nach dem Gesagten sei unsere Parole: „Nicht soviel raisonnieren, sondern arbeiten!“ Haben wir Vertrauen, Vertrauen zur Organisation, zur Hauptleitung und zur Sieghaftigkeit unserer gerechten Sache, sind wir selbst jeder Einzelne treu und unentwegt in der Arbeit für unsere Ideale, dann wird, ja dann muss es vorwärts gehen!

Carl Schulz, z. Zt. in Freiburg (Schweiz).

NB. Wir empfehlen den vorstehenden Artikel zu ernstlichem Nachdenken.

Die Hauptgeschäftsstelle.

### Ein Weckruf.

Auch bei der süddeutschen Gehilfenschaft beginnt es stark zu dümmern, dass die bald zur Unmöglichkeit gewordenen Zustände in unserm Berufe, nicht ewig dauern können. Es ist aber auch endlich an der Zeit, dass etwas geschieht; denn, wenn man die Fortschritte anderer Handwerker auf wirtschaftlichem Gebiet — wir sind allerdings noch nicht als Handwerker anerkannt —, in den Tageszeitungen liest und verfolgt, so sollte man es nicht für möglich halten, dass noch tausende von Gärtnergehilfen in solchen Verhältnissen leben können, ohne sich zu rühren und sich ihrer wirtschaftlich mehr wie traurigen Lage zu schämen.

Fragen wir uns: Woher kommt das? In erster Linie ist zu beantworten, dass die meisten Gärtnergehilfen überhaupt keine Zeit haben, um über ihre Lage nachdenken zu können. Zweitens wurden seither in grosser Masse Leute zu Gärtnern gemacht, die sozusagen den Ausschuss aus allen anderen Berufen bildeten; denn, wenn mancher Junge kränklich oder sonstwie untauglich zu irgend einem, besonders „höheren“, Beruf war — zum Gärtner taugte er immer noch. Dass sich aus diesem Grunde auch ein gewisser Dünkel bei den Gärtnern herausgebildet hat, ist in der Hauptsache dem Zuschusspersonal



aus gesellschaftlich höher gestellten Kreisen zuzuschreiben. Dass sich ferner die grosse Masse der Gehilfen aus ersterem Grunde nicht aus besonderen Intelligenzen rekrutiert, muss jedem Denkenden einleuchten, und somit ist das auch wieder eine Veranlassung für unsre wirtschaftliche Rückständigkeit. Da thut Aufklärung im grossem Masse not.

Was an vielen kleinen Plätzen von Einzelnen mit vieler Mühe aufgebaut und organisiert wurde, ist meistens nach Wegzug der Betreffenden durch Vernachlässigung und Ungültigkeit der bleibenden Kollegen wieder in den alten Schlaf gesunken; es wurde hinterrücks allerdings feste weiterschlepft über lange Arbeitszeit, schlechte Bezahlung, Kost, Wohnung und Behandlung. Dass aber die einzige Abhilfe aller dieser Missstände eine feste geschlossene Organisation ist, das leuchtet nur wenigen ein, die grosse Masse bleibt immer bei dem alten Schlendrian.

Kollegen! das muss anders werden, und es hat erfreulicherweise den Anschein, dass das jetzt anders wird. Wir müssen mit der Zeit gehen und dürfen nicht versumpfen in unserer eitlen Fachstreberei und Lokalmeierei. Was nutzt uns alle die mit vieler Mühe errungene Fachwissenschaft, wenn uns nicht einmal die Möglichkeit geboten ist, dadurch in unserem Beruf auch eine sichere Existenz zu haben?! Diese Möglichkeit können wir Gehilfen schaffen, und es ist eines jeden Pflicht, mit seinem ganzen Können daran zu arbeiten und jeden noch fernstehenden Kollegen über unsere Ziele und Zwecke aufzuklären und der Sache zuzuführen. Agitiert überall und zu jeder Zeit, Kollegen; lest unsere Fachzeitung und andere Arbeitertageszeitungen aufmerksam, und ihr werdet Euch wundern, welchen Fortschritt unsere Sache macht.

Eine wahrhaftig traurige Rolle spielen wir Gärtner auch noch in der Handwerkerfrage; dieweil wir eben nicht als solche Handwerker, Gewerbetreibende anerkannt und behandelt werden, sondern mit wenigen Ausnahmen einfach zur Landwirtschaft geschoben sind. Besonders für uns Gehilfen ist das ein Zustand, der den meisten noch nicht klar ist. Dass ein Gehilfe bei vorkommenden Lohnstreitigkeiten u. s. w. mit seinem Arbeitgeber vom entscheidenden Gerichte als Diensthöte resp. als Dienstknecht behandelt werden kann, ist sonnenklar und auch schon vorgekommen; denn, so lange die Gärtnerei zur Landwirtschaft gehört, untersteht sie gesetzlich der Gesinde-Ordnung.\*) Diese Wahrheit sollte einfach beschämend auf uns einwirken; denn wir müssen unsre 3 Jahre lernen, Lehrgeld bezahlen, müssen uns mit vieler Mühe und grossen Kosten die Vielseitigkeit unseres Berufes aneignen, und da ist es einfach eine grosse Schmach für uns, dass wir nicht die gleichen Rechte wie andere Handwerker haben.

Wenn ein Gehilfe im Alter von 25-30 Jahren mit genügenden Fachkenntnissen sich einen eigenen Hausstand gründen möchte und hat nicht Geld genug, selbständig werden zu können, so ist es ihm meistens einfach unmöglich, ferner in seinem Berufe zu bleiben; denn in der Handelsgärtnerei sind für die älteren Leute nur verschwindend wenige Lebensstellen, einfach, weil diese Leute nicht zu dem Preise wie die jüngeren arbeiten können. Die Folge ist, dass dann ältere Gehilfen entweder zum Umsatteln oder zu einer mehr wie zweifelhaften Selbständigkeit gezwungen werden; oder sie sind zu einem Dienstverhältnis verdammt, vielfach bei sogenannten Herrschaften, wo überhaupt jede Moral aufhört, wie wir erst kürzlich in unserm Organ lesen konnten. Einem Bruchteil älterer Gehilfen ist es vergönnt, mit einem mässig ausreichenden Lohn in Stadt- und ähnlichen Gärtnereien zu arbeiten.

Es muss jedem, auch dem jüngsten Gehilfen einleuchten, was er für eine Zukunft vor Augen hat, wenn er nicht überall voll und ganz mit für den A. D. G.-V. arbeitet und dafür agitiert; denn da bietet sich ein grosses Arbeitsfeld für denselben, und der A. D. G.-V. ist ernstlich bemüht, alle diese und noch andere Uebel in der Gärtnerei mit der Wurzel auszurotten.

Noch mehr aber sollte es auch den jüngsten Gehilfen einleuchten, dass da keiner zurückstehen darf, dass jeder seinen Mann beim A. D. G.-V. stellen und an dieser unsrer Aufgabe mitarbeiten muss, sei es durch Agitation und Aufklärung der noch fernstehenden Gehilfen und durch festes einiges Zusammenhalten mit dem A. D. G.-V. Denn hier können nur Alle etwas Grosses leisten. Darum: Einigt Euch, ihr Kollegen im Süden wie im Norden; denn nur Einigkeit macht stark!  
Ein Badenser.

\*) Dies ist allerdings nur bedingungsweise der Fall, denn meist wird die Gärtnerei als ein Zwischenglied von Landwirtschaft und Gewerbe behandelt. Vergleiche das Nähere hierzu in der Abhandlung „Kündigungsfristen“ im Allg. D. G.-Kalender 1901. D. Red.

## Aus unserm Vereinsleben.

**Westfälische Gauvereinigung.** (IX. Wanderversammlung am 4. November 1900 zu Dortmund.) Vertreten: Dortmund, Gelsenkirchen, Hagen, Hattingen, Lüdenscheid, Iserlohn, Münster. Steele fehlt. Tagesordnung: 1. Geschäftliches. 2. Referat des Kollegen Lindemann über die Thätigkeit des A. D. G.-V., unsere Ziele und die „Leipziger Beschlüsse“. 3. Anträge. 4. Verschiedenes. Der Vorsitzende giebt bekannt, dass der bisherige Schriftführer, Kollege Sennehen, den Wirkungskreis des Westfälischen Gaus verlassen und darum sein Amt abgegeben hat. An dessen Stelle wird mit Stimmenmehrheit Kollege Thiele gewählt. Hierauf wird die Frage des Gaustellennachweises erörtert und dieser Koll. Nebendahl-Dortmund übertragen. Von der erfolgten Auflösung des Bochumer Zweigvereins wird mit Bedauern Kenntnis genommen und dafür ausschliesslich die Uneinigkeit der dortigen Kollegen verantwortlich gemacht. In Zukunft soll bei ähnlicher bevorstehender Gefahr an anderen Orten zuvor der Gauvorstand davon unterrichtet werden, damit dieser in der Lage ist, geeignete Schritte zu unternehmen, die solches verhüten. Das Referat des Kollegen Lindemann, der zum Schlusse besonders hervorhebt, die „Leipziger Beschlüsse“ sollen nur tüchtig als Agitationsstoff für unsern Verein ausgenutzt werden, wird mit lebhaftem Beifall allseitig aufgenommen. In der Debatte ergreift zuerst Kollege Thiele das Wort, der mit besonderem Nachdruck betont, dass, wenn der Handelsgärtnerverband mit der Hauptleitung des A. D. G.-V. die Beziehungen abbrechen wolle, er auch mit den Mitgliedern des A. D. G.-V. abbrechen müsste, da die Leitung ebenfalls aus Mitgliedern bestehe. Jedenfalls hielten Leitung und Mitglieder ordentlich zusammen, und liessen sich durch solch gehässige Beschlüsse nicht ins Bockshorn jagen; dass werden die Beschlussfasser noch erfahren lernen. Koll. Röhgen und Könke vertreten die Ansicht, man solle den Leipziger Beschlüssen gar nicht so grosse Ehre anthun und einfach darüber zur Tagesordnung übergehen.

Nach einer kurzen Pause gelangt ein Antrag Thiele zur Erörterung, der die Bildung eines Agitations-Komitees für den Gau bezweckt. Der Antragsteller, der seinen Antrag ausführlich begründet, wird dabei noch unterstützt von den Kollegen Lindemann, Schubert, Tepelmann, Röhgen und Könke. Hierauf erfolgt einstimmige Annahme. Zusammensetzen soll sich diese Kommission aus je einem Vertreter aller Gau-Mitgliedsvereine; der Vorsitzende des Gaus soll die Leitung haben und die Redner für die notwendigen Versammlungen bestimmen. Desgleichen sollen Flugblätter verbreitet werden, die von der Hauptgeschäftsstelle in Berlin erbeten werden sollen. — Ein zweiter Antrag bezweckt die Aufnahme einer Statistik über Arbeitszeit, Lohnverhältnisse u. s. w. in allen Handels- und Herrschaftsgärtnereien des Westfälischen Gaus. Auch dieser wird angenommen. Ausserdem wird noch beschlossen, dass die Vorstandsmitglieder ebenso, wie die Agitationsredner, zu den Gauversammlungen das Reisegeld der 4. Wagenklasse aus der Gaukasse vergütigt erhalten. Ein Antrag, die Hauptgeschäftsstelle wolle das Inserieren in der Verbandszeitung, betreffs Arbeitsmangel in den Grosstädten, unterlassen, wird abgelehnt. Als nächster Gauversammlungsort wird Münster i. W. bestimmt. Eine zum Schlusse veranstaltete freiwillige Geldsammlung ergiebt den Betrag von 5,50 Mk. Schluss der Versammlung abends 7<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr.

Fr. Thiele, I. Schriftführer.

**Gauvereinigung Leipzig und Umgegend.** (Gauversammlung vom 10. November 1900). Die Versammlung wurde 9<sup>3</sup>/<sub>4</sub> Uhr vom 1. Vorsitzenden, Koll. Scheithauer, eröffnet. Die Tagesordnung umfasste folgende Punkte, 1. Eingegangenes. 2. Gauangelegenheiten. (Ersatzwahl des Wohlfahrtsausschusses. Antrag Vogt: Die Wahl des Gesamtverbandes soll in der Gauversammlung im Dezember stattfinden). 3. Antrag des Koll. Steinecke, betreffs Kosmosvortrag. 4. Vortrag des Herrn Rexhäuser über Gewerkschaften. 2. Diskussion hierzu.

Da nichts eingegangen war, konnte Punkt 1 übergangen werden. Um ein geregelteres Arbeiten im Wohlfahrtsausschuss durchzuführen, wurde beschlossen, die Mitglieder desselben durch Wahl zu bestimmen. Gewählt wurden 9 Kollegen. Selbige nahmen das Amt an. Der Antrag von Koll. Vogt wurde einstimmig abgelehnt. Koll. Steinecke beantragte, nächster Zeit einen Kosmosvortrag halten zu lassen. Selbiger Antrag wurde einstimmig angenommen. Um die Vorarbeiten zu erledigen, wurde eine 3 gliedrige Kommission und zwar die Koll. Steinecke, Vogt und Burckhardt ge-

wählt. Da Herr Rexhäuser verhindert war, zu erscheinen, wurde der Vortrag für die nächste Gauversammlung vertagt. Koll. Scheithauer beantragte, an dessen Stelle, da verschiedene Mitglieder des Gauvorstandes verhindert waren, ihr Amt weiterzuführen, die Ersatzwahl vorzunehmen. Zu wählen waren der I. und II. Vorsitzende und der I. und II. Schriftführer. Als I. Vorsitzender wurde Koll. Scheithauer mit grosser Majorität wiedergewählt. Das Amt des II. Vorsitzenden fiel auf Koll. Steinecke. Als I. Schriftführer wurde Koll. Burckhardt und als II. Schriftführer Koll. Klenke gewählt. Als Kassierer blieb Koll. Zerbe. Sämtliche Kollegen nahmen das Amt an. Nachdem dieses erledigt war, kam noch ein Fall von Gehilfenmassregelung zur Sprache. Die beiden gemassregelten Kollegen hatten daraufhin einen Brief von der Hauptgeschäftsstelle erhalten, welcher vorgelesen und beifällig aufgenommen wurde. Hierzu beantragt Koll. Eisner, den sauberen Prinzipal in unserer Zeitung bekannt zu machen. Schluss der Sitzung 1/212 Uhr.

Richardt Burckhardt, I. Schriftführer.

**Rhein-Main-Gauvereinigung.** (7. Wanderversammlung in Homburg v. d. H.) Vertreten: Hedera-Wiesbaden, Hortensia-Mainz, Hortulania-Homburg, Helianthus-Oberursel, Flora-Niederwalluf, Hortulania-Frankfurt-Main. Ausserdem noch mehrere Handelsgärtner resp. Privatgärtner aus Homburg v. d. H. Der Vorsitzende Kirchner eröffnet und leitet die zahlreich besuchte Versammlung. Alsdann referiert derselbe in ausführlicher Weise über Wesen und Wert der Tarifgemeinschaften und betont am Ende seines Referats hauptsächlich, dass wir mit allen uns zu Gebote stehenden Kräften danach hinstreben müssten, eine Tarifgemeinschaft zwischen der Verbandsgruppe Hessen-Nassau d. V. d. H. D. und der Rhein-Main-Gauvereinigung des A. D. G. V. zu gründen. Die Ausführungen des Referenten wurden vonseiten der Versammlung mit grossem Beifall aufgenommen, und wurde demselben in seiner Eigenschaft als Gauvorsitzender die Befugnis erteilt, alle erforderlichen Schritte, welche zur Gründung einer Tarifgemeinschaft zwischen den beiden genannten Vereinigungen notwendig sind, zu unternehmen. Zum Antrag des Brudervereins Helianthus-Oberursel, Beitragserhöhung betreffend, wurde beschlossen: „Dass der Gaubeitrag mit dem Tage von 5 Pfg. auf 10 Pfg. erhöht werden solle, an welchem es sich zeige, dass der bisher gezahlte Beitrag nicht mehr ausreicht, um die Ausgaben zu decken.“ Ferner wird ein Wohlfahrtsausschuss ins Leben gerufen, als dessen Vorsitzender Kirchner-Frankfurt-Main fungiert. Als Ort der nächsten Versammlung wird Wiesbaden gewählt.

Zum Schluss fordert der Vorsitzende in begeisterten Worten die Anwesenden zu unermüdlicher, treuer Mitarbeit auf, damit uns das kommende Frühjahr gewappnet findet in jeder Beziehung.

Ein vonseiten des Vorsitzenden ausgebrachtes Hoch auf den A. D. G. V. wurde von sämtlichen Anwesenden, ja selbst von den anwesenden Handels- und Privatgärtnern, mit grosser Begeisterung aufgenommen. Auf ein fröhliches Wiedersehen in Wiesbaden! Mühleisen, Schriftführer.

**Halle a. S.** Am Donnerstag, den 29. November tagte im „Englischen Hof“ hierselbst eine öffentliche Gärtnerversammlung, welche vom Gewerkschafts-Kartell einberufen war. Kollege Pätz-Leipzig (Mitglied der Deutschen Gärtnervereinigung) referierte über das Thema: „Das patriarchalische Arbeitsverhältnis in der Gärtnerei im Gegensatz zu den Arbeitsverhältnissen in anderen Berufen.“ Kollege Bartelt, Vorsitzender des Zwgv. „Grün Heil“ leitete die Versammlung. Der Referent hielt sich zuerst sehr sachlich, ging dann aber in Lobsprüchen über die „Vereinigung“ über, indem er diese als einzigste und richtigste Organisation schilderte, und das Vorgehen des „Allgemeinen“ als ganz verkehrt bezeichnete, da Abschaffung von Kost und Logiswesen nötiger wäre, als Einführung der elfstündigen Arbeitszeit. Da von unserer Seite energisch dagegen Stellung genommen wurde, artete die Diskussion schliesslich in Streitereien aus und verlief somit die Versammlung resultatlos. Folgende Resolution wurde von der Versammlung angenommen: „Die heute im „Englischen Hof“ tagende, von 30 Gärtnergehilfen besuchte öffentliche Gärtnerversammlung erkennt den Allgemeinen Deutschen Gärtnerverein als richtigste und zum Anschluss geeignetste Organisation an.“ Mit einem Hoch auf den Allg. D. G. V. wurde die Versammlung 1/21 Uhr geschlossen.

Herm. Gellert, Schriftführer.

**Coswig i. Sa.** Es wird überflüssig sein, nochmals näher auf die Entstehung des Streites zwischen einem Teile der Handelsgärtner Coswigs und dem hiesigen Zwgv. des Allg. D. G. V. näher einzugehen, da selbiges ausführlich genug in No. 11 dieser Zeitung unter „Chinesische Wirren in Coswig

in Sa.“ beschrieben ist. Von den Gärtnergehilfen, welche sich damals unter dem Protestartikel im Allgem. Samen- und Pflanzenanzeiger, welcher gegen uns, von den Prinzipalen ausgefertigt und herumgeschickt worden war, unterzeichnet hatten, hat sich vergangenen Monat ein Lokalverein unter dem Namen „Deutsche Eiche“ gegründet, welcher von den Handelsgärtnern sehr unterstützt wird.\*) Donnerstag, den 22. November besuchten sieben Mitglieder des Zweigvereins „Convallaria“-Kötzschenbroda den Bruderverein „Elbflora“ in seiner Vereinsversammlung. Nach Schluss dieser gingen wir insgesamt in das Restaurant „Zur deutschen Eiche“, woselbst der Lokalverein seine Sitzung abhielt. Drei Mitglieder des Zweigvereins Kötzschenbroda wollten der Versammlung beiwohnen, wo ihnen ein „liebenswürdiger“ Empfang zuteil wurde. Trotzdem sie vorher um Erlaubnis angefragt hatten, wurden sie, ohne weitere Antwort zu erhalten, unter lauten Zurufen: „Schmeisst sie 'naus!“ u. s. w. hinausgewiesen. Hierauf frug ich schriftlich an, warum es den Mitgliedern des A. D. G. V. nicht gestattet ist, den Versammlungen beizuwohnen. Darauf bekam ich folgende Antwort: „Der Eintritt ist Ihnen untersagt, weil Sie sich geäussert haben: mit Almosenempfängern und dergl. nicht zu verkehren; mündliche Aussprache (worum ich ersucht) uns zu gering.“ Der Vorstand.“

Als ich den Mitgliedern des A. D. G. V. die Antwort vorlas, regte sich ein Handelsgärtner, welcher mit andern Handelsgärtnern Billard spielte, furchtbar über das Wort „Almosenempfänger“ auf, trotzdem es ihm garnichts anging. Nun unterstützten ihn auch noch die übrigen Handelsgärtner, und es wurden mir allerhand Drohungen und Beleidigungen zugerufen u. a. „Brigadier über den Hals schicken; Backen vollhauen; Verbrecher schlimmster Sorte, Lump, Aufwieglar, gemeiner und unverschämter Mensch u. s. w.“ Es war mir zu gering, mit solchen Leuten herumzustreiten, da ich wirklich von einer organisierten Arbeitgeberschaft mehr erwartet hatte; denn sie bedienten sich noch gemeinerer Ausdrücke, die ich hier überhaupt nicht erwähnen kann. Darum verliess ich, das Gastzimmer, um Ruhe zu schaffen, aber keineswegs, wie viele annahmen, aus Furcht vor diesen Gegnern des A. D. G. V. Ruhe trat, jedoch noch nicht ein; denn in unerhörter und beleidigender Weise griffen sie auch die übrigen Mitglieder des A. D. G. V. an. Dieses Benehmen von diesem Abend wirft keineswegs ein gutes Licht auf die Handelsgärtner Coswigs, verantworten können sie diese ausgestossenen Beleidigungen überhaupt nicht. Ich vertrete den Standpunkt, da es möglich war, schon in diesem Jahre in den meisten Kötzschenbrodaer Geschäften die 11stündige Arbeitszeit einzuführen, würde es in Coswig auch möglich sein. (Die elfstündige Arbeitszeit ist überhaupt der ganze Grund des Streites). Lächerlich ist die Ansicht, welche ein Coswiger Handelsgärtner an besagtem Abend äusserte, dass der in Kötzschenbroda in zwei Geschäften eingetretene Konkurs auf die Einführung der 11stündigen Arbeitszeit zurückzuführen sei.

Es ist erklärlich, dass ein gemeinsames Arbeiten mit derartigen Handelsgärtnern sehr schwer möglich ist. Mögen es die Handelsgärtner auch fernerhin mit dem Lokalverein „Deutsche Eiche“ halten; es wird ihnen keineswegs gelingen, die hiesigen Zweigvereine zugrunde zu richten; denn auch fernerhin werden wir unentwegt für die Zwecke und Ziele des A. D. G. V. eintreten, für Wahrheit und Recht.

Curt Kodritsch, Kötzschenbroda.

NB. Ich muss noch bemerken, dass ich mit den vorstehenden Ausführungen durchaus nicht alle Handelsgärtner Coswigs getroffen haben will, sondern nur, die es angeht. Es ist auch ein grösserer Teil vorhanden, der unseren gerechten Bestrebungen durchaus freundlich gegenübersteht.

**Die Bewegung der Landschaftsgärtner Berlins und Umgegend.** Endlich einmal beginnt es sich wieder kraftvoll zu regen in jenen Kreisen, die ziemlich ein ganzes Jahrzehnt organisationslos und nur grollend dahinlebten. Schon seit etwa anderthalb Jahren mühen sich einige alte Kämpen der ersten Bewegung aus Anfang der neunziger Jahre, die organisationslosen Landschaftsgärtner wieder zu sammeln. Unter dem Namen „Freie Vereinigung der Gärtner Berlins und Umgegend“ gelang es, zunächst einen kleinen lokalen Verein zu schaffen, der sich seit seinem Bestehen vorzugsweise der landschaftsgärtnerischen Interessen annimmt.

\*) Mit bezug auf ähnliche Protektion im Kaufmannsstande that kürzlich die „Deutsche Handelswacht“ den Ausspruch: „Derartige Wohlthaten schneiden die Zunge ab.“  
D. Red.



Nachdem im jetzt zuende gehenden Jahre die Kollegen der Kunst- und Handlungsgärtnereibranche mit ihrer „Elfstundentag-Bewegung“ recht gute Erfolge erzielt hatten, liess es auch die Landschaftler nicht mehr länger ruhen. Am 15. September (also vor drei Monaten) beschäftigte sich die Märkische Gauvereinigung des A. D. G.-V. in eingehender Weise mit der Frage einer Landschaftsgärtnerbewegung. In der Sitzung am selben Tage stellte der Vorsitzende vorgenannter „Freien Vereinigung“ das Ansuchen, eine gemeinschaftliche öffentliche Versammlung mit derselben abzuhalten, was angenommen wurde. Diese Versammlung, die drei Wochen später stattfand und sich eines sehr guten Besuches zu erfreuen hatte, wählte eine sechsgliedrige Kommission (je 3 Mitglieder der Märk. Gauv. und der Freien Vereinigung), der aufgegeben wurde, weitere Schritte vorzubereiten.

Die drei Mitglieder der Märkischen Gauvereinigung wurden in der geschäftlichen Gauversammlung am 11. November formell bestätigt und von der Gauvereinigung als solche anerkannt. Zugleich nahm die betreffende Versammlung Kenntnis von einem, von der Kommission ausgearbeitetem Zirkular, das den landschaftsgärtnerischen Unternehmern unterbreitet werden sollte. Auch dieses wurde angenommen und beschlossen, dass dasselbe die Unterzeichnung der Gauvereinigung und der Freien Vereinigung tragen solle.

Unverzüglich machte sich nun die Kommission an die Versendung des Zirkulars und berief nun zum 3. Dezember eine zweite Versammlung ein, zu welcher sie auch die landschaftsgärtnerischen Prinzipale einlud. Die Versammlung war eine recht imposante, besucht von wohl mehr als 300 Kollegen, darunter auch namhafte Prinzipale. Kollege O h m referierte über die derzeitige Lage der Landschaftsgärtner und die bereits im Zirkular aufgestellten Forderungen. Bemerkenswert ist, und als ein günstiges Anzeichen darf es aufgefasst werden, dass keiner der anwesenden Prinzipale dagegen auftrat. Herr Landschaftsgärtner B r o d e r s e n (Mitinhaber der bekannten Firma Körner & Brodersen, Steglitz) sprach sogar seine Anerkennung aus über die sachlichen Referate und die geplante Art und Weise des Vorgehens. Insonderheit brachte er dem Vorschlag Sympathie entgegen, eine gemischte Kommission (Tarifkommission) von Arbeitgebern und Arbeitnehmern einzusetzen, welche über die aufgestellten Forderungen miteinander unterhandeln soll.

Am Schlusse der Versammlung wurde einstimmig folgende Kundgebung angenommen:

„Die heute, am Montag, den 3. Dezember 1900 im „Königshof“ zu Berlin tagende öffentliche Gärtnerversammlung ist nach vorausgegangenen reiflichen Erwägungen zu der Ueberzeugung gelangt, dass, in Betracht der enormen Preissteigerungen aller Lebensbedürfnisse, eine Lohnerhöhung der in der Landschaftsgärtnerei beschäftigten Gehilfen unbedingt notwendig geworden ist.

Die Versammlung erkennt die von der gemischten Kommission der „Märk. Gauvereinigung des A. D. G.-V.“ und der „Freien Vereinigung der Landschaftsgärtner“ aufgestellte Lohnscala als zur allgemeinen Einführung geeignet an. Die Versammlung erwartet von der landschaftsgärtnerischen Prinzipalschaft, dass diese gleichfalls möglichst bald eine Kommission aus ihren Reihen bestimmt, die mit der erstgenannten die weiteren Verhandlungen in die Wege leiten soll. Nach geschehener Einigung über die Einzelheiten und geschehener Anerkennung des Arbeits- und Lohntarifs soll die Kommission — je zur Hälfte von Arbeitgebern und Arbeitnehmern — dauernd bestehen bleiben als sogenannte Tarifkommission, welcher obliegt, für Aufrechterhaltung des vereinbarten Tarifs jederzeit die notwendigen Massnahmen zu treffen.“

Dieses der gegenwärtige Stand der Berliner Landschaftsgärtnerbewegung am Schlusse dieses Jahres, der wir von Herzen vollen Erfolg wünschen. — Noch haben wir zu bemerken, dass die Leitenden der „Freien Vereinigung“ in derselben Versammlung (3. Dezember) den baldigen Anschluss der letzteren an den A. D. G.-V. als „Sektion der Landschaftsgärtner“ in Aussicht gestellt haben.

\* \* \*

Das oben genannte Zirkular hat folgenden Wortlaut:

An die Herren Landschaftsgärtner Berlins!

Die enorme Preissteigerung aller zum Lebensunterhalt notwendigen Gebrauchs- und Bedarfsartikel, sowie die sich immer schlechter gestaltende Gesamtlage unseres Berufes, ge-

bieten uns, der Frage näher zu treten, ob sich unser Einkommen auch nur einigermaßen mit der Steigerung aller Lebensmittelpreise deckt, bzw. gleichen Schritt hält. — Der durchschnittliche Tagelohn eines im landschaftsgärtnerischen Betriebe tätigen Gärtners beträgt Mark 3,50. Das würde, das Jahr zu 300 Arbeits-Tagen gerechnet, ein Jahreseinkommen von 1050 Mark ergeben. — Gewiss; wäre jedem in der genannten Branche beschäftigten Gärtner ein derartiges Jahreseinkommen garantiert, so wäre er damit wohl einigermaßen zufrieden. Da aber unser Beruf dem grössten Teil der Gärtner nur eine Saisonbeschäftigung bietet, so haben wir naturgemäss mit einer Anzahl Tage zu rechnen, die uns keinen Erwerb bieten, demzufolge wir auch einen entsprechenden Lohnausfall zu verzeichnen haben. Wir schätzen die Zahl der für uns ungünstigen Tage im Jahre auf ca. sechzig; das ergibt einen Lohnausfall von 210 M. Demnach beträgt unser durchschnittliches Jahreseinkommen 1050 M. weniger 210 = 840 M. Von diesem verschlingt schon über ein Drittel die Miete. Folglich bleiben uns zum Lebensunterhalt für das ganze Jahr (365 Tage) nur ca. 500 M., das ergibt kaum 1,40 M. pro Tag. — Unter solchen geradezu erbärmlichen Verhältnissen muss die Leistungsfähigkeit unseres Berufes leiden, weil die physische und moralische Qualität der unter solchen elenden Verhältnissen zu vegetieren gezwungenen Elemente auf ein Niveau hinab gedrückt wird, welches das Ansehen und die Achtung unseres Berufes auf das Allerschwerste schädigt. Da darf es denn auch nicht Wunder nehmen, dass unter solchen Zuständen das viel beklagte Interesse für den Gärtnerberuf schwindet, dass die allgemeine Bildung, sowie die Fachbildung nicht auf der Höhe steht, die unseres Standes würdig. — Nicht nur, dass angesichts solcher Lage viele tüchtige Kräfte der Gärtnerei verloren gehen, sondern infolge solcher Zustände schaffen wir dem wirklich realen Landschaftsgärtner nicht nur eine Schmutzkonkurrenz, nein, wir »pflegen« sie geradezu. Wir kultivieren hier »Hyänen der Landschaftsgärtnerei«, denen nichts heilig ist, die vielmehr für jeden Preis eine Arbeit liefern, die ein Schandfleck unseres Gewerbes ist.

Wir, die geschäftlich nicht selbständigen Landschaftsgärtner, erkennen die Folgen und Gefahren, die unserm Beruf durch geschilderte tatsächliche Verhältnisse entstehen.

Die unterzeichnete Kommission beider Organisationen, (die „Märkische Gauvereinigung des Allg. Deutschen Gärtnervereins“, und die „Freie Vereinigung der Landschaftsgärtner Berlins und Umgegend“) ersucht Sie in Ihrem eigenen Interesse, wie in dem Gesamtberufes, uns zu unterstützen, um geordnete Verhältnisse in unserm Berufe herbeizuführen.

Als den ersten, einzig und allein richtigen und erfolgreichen Schritt zur Hebung der Gesamtlage unseres Berufes ersehen wir die, den zeitgemässen Verhältnissen entsprechende, Erhöhung der Löhne, sowie eine präzisere Regelung der Arbeitsverhältnisse. Ferner eine beiderseitige Organisation, der Arbeitgeber wie Arbeitnehmer, um in Zukunft alle diesbezüglichen, die Landschaftsgärtnerei betreffenden Fragen gemeinschaftlich zu regeln, bzw. Vereinbarungen durch Tarifgemeinschaften anzustreben und zu unterhalten.

Aufgrund dieses Rundschreibens ersuchen wir Sie, mit uns über nachstehende Forderungen in Unterhandlung einzutreten zu wollen:

1. 45 Pf. pro Stunde Minimallohn, bei allen Firmen zehnstündige Arbeitszeit.
2. Wo die Arbeitsstelle nicht innerhalb des Ortes liegt, oder incl. morgens und abends weiter als eine Stunde entfernt ist, wird die zur Erlangung der Arbeitsstelle verwendete Zeit als gewöhnliche Arbeitsstunde bezahlt.
3. Wo die Arbeitsstelle so weit entfernt ist, um sich eines Verkehrsmittels bedienen zu müssen, wird Fahrgeld vergütigt.
4. Wo die Sitte vorherrschend ist, morgens 6 Uhr auf dem Platz zu sein und trotzdem bis 7 Uhr abends gearbeitet wird, wird Ueberarbeit in Anrechnung gebracht.
5. Ueberstunden wie Sonntagsarbeiten werden mit 50 Pfg. pro Stunde bezahlt. —

Dieser Tarif soll mit dem 1. März 1901 inkraft treten. Mit dem Ersuchen, obigen Tarif vom 1. März 1901 als rechtsverbindliche Vereinbarung anerkennen zu wollen, zeichnet mit vorzüglicher Hochachtung

Die „Märkische Gau-Vereinigung  
des Allgemeinen Deutschen Gärtnervereins“.

Die „Freie Vereinigung  
der Gärtner Berlins und Umgegend“.

## Allgemeiner Deutscher Gärtner-Verein. Amtliche Bekanntmachungen.

Die **Einzelmitglieder** werden dringend gebeten, möglichst bald die **rückständigen Beiträge** einzusenden. Für diejenigen Einzelmitglieder, die das Postabonnement noch nicht besorgt haben, liegen dieser Nummer nochmals Postbestellscheine bei. Im Eigeninteresse jedes Mitgliedes liegt es, das Abonnieren bei der Post schleunigst zu erledigen. Bei Einsendung der Postquittung ist dieser das Mitgliedsbuch resp. Karte beizufügen, damit hier eine Vergleichung mit den Mitgliederlisten sowie der eventl. Umtausch gegen ein neues Buch erfolgen kann. Das Einkleben der Quittungsmarken erfolgt bei der Hauptgeschäftsstelle.

Allen Postsendungen, Anfragen etc. etc., auf die der Absender Antwort oder Rücksendung erwartet, bitten wir dringend das Rückporto beizufügen.

Die Mitglieder im **Ausland** erhalten die Zeitung nach wie vor unter Kreuzband zugeschickt.

Die **Kassierer** der Zweigvereine werden gebeten, das Material zur Abrechnung des IV. Quartals 1900 frühzeitig zu bestellen (Abrechnungformulare, Geldabrechnungen, Quittungen etc.).

Bei Auszahlung von Unterstützungen sind stets die vorgeschriebenen Quittungsformulare zu benutzen. **Unterstützungen-Auszahlungen, die nicht auf vorgeschriebenen Formularen quittiert sind, werden in Zukunft nicht anerkannt.**

Das neue **Ortsstatut** haben weiter eingeführt die Zweigvereine in Frz.-Buchholz, Köln a. Rh., Magdeburg, Wiesbaden, Weissensee, Münster i. W.

**Abgerechnet** haben für III. Vierteljahr 1900 (bis einschl. 7. Dezember: Markkleeberg, Holzhausen, Leipzig (Privat-G.-V.), Möckern, Eupen, Wiesbaden, Frz.-Buchholz, München, Braunschweig, Erfurt, Elmshorn, Stettin, Strehlen b. Dresden, Stuttgart, Eisenach, Bernau, Baden-Baden, Krefeld, Karlsruhe, Nienstedten, Heilbronn, Mainz, Niederwalluf, Düsseldorf, Halle, Steele, Pirna, Worms, Radebeul, Dortmund, Hannover.

**Ausgeschlossen** wurde vom Zweigverein „Grün Heil“ Halle a. S. Herr E. Wächter, Mitgliedsnummer 13848 auf Grund des § 5 Abs. 1. Vom Zweigverein „Bellis perennis“ Möckern Herr Herzog, Mitgliedsnummer 19935 auf Grund des § 5 Abs. 2.

Der **Arbeitsnachweis** (und **Geschäftsstelle Dresden**), welche bisher von Herrn H. Prandl verwaltet wurden, sind seit 1. November 1900 aufgehoben. Geld und sonstige Sachen für den Allgemeinen Deutschen Gärtnerverein dürfen an Herrn Prandl nicht ausshändigt werden. Herr Prandl ist nicht mehr Mitglied des Vereins.

**Neugegründet** wurde in **Zuffenhausen b. Stuttgart** ein Zweigverein „Kornblume“. Die „**Freie Vereinigung der Landschaftsgärtner zu Berlin**“ hat sich dem A. D. G.-V. als Zweigverein angeschlossen.

Da unsere Abteilung **Buchhandlung** vor dem Weihnachtsfest eine grosse Arbeitslast zu bewältigen hat, so bitten wir recht dringend, allen Bestellungen die genaue Adresse des Bestellers und den Zahlungsmodus beizufügen. Bei Geldsendungen ist auf dem Abschnitt stets der Zweck des Geldes kurz anzugeben. Z. B. „Betrag für Bücherbestellung laut Bestellkarte vom 10./12.“ oder „Beitrag“ etc. Ferner bitten wir recht dringend, alle Bestellungen rechtzeitig zu machen. Die Zweigvereinsvorstände ersuchen wir, recht energisch für den Vertrieb der **Kalender** einzutreten. Die erste Auflage der „**soziale Frage**“ ist bald vergriffen. Die zweite Auflage wird vorbereitet. Diejenigen Vereine, welche ihre Bestellungen noch nicht eingesandt haben, bitten wir, dies schleunigst zu erledigen, damit wir den Umfang der zweiten Auflage dementsprechend einrichten können. Im Interesse der Sache liegt es, dass die Vereine und Mitglieder für möglichst grosse Verbreitung der Flugschrift in Kollegenkreisen sorgen.

**Hauptvorstandssitzung** am 7. Dezember 1900. Die Sitzung wird abends 8 $\frac{1}{2}$  Uhr von dem Vorsitzenden eröffnet. Anwesend sind vom Vorstände die Herren Fischer, Behrens, W. Schmid, Klein; vom Prüfungsausschuss die Herren Büchner, Satow, F. Schmidt; ferner

die Beamten Albrecht, Boschann, Fechtner. Die Tagesordnung enthält: 1. Anträge und Eingänge. 2. Arbeitsnachweis und Herbergsangelegenheiten. 3. Eingabe an die Stadtbehörden wegen Einführung der zehnstündigen Maximalarbeitszeit für Gärtner. 4. Eingaben an die Behörden und Gewerbeberichte. 5. Unsere Bewegung Frühjahr 1901. 6. Achttuhrladenschlussbewegung. 7. Verschiedenes.

Ein vorliegendes Unterstützungsgesuch wird, weil unberechtigt und da der Antragsteller seit Jahren derartige Gesuche fast regelmässig jedes Jahr mehrere Male stellt, abgelehnt. (Es sei bemerkt, dass der Antrag diesmal dahin lautete, die Hauptkasse möge eine Artrechnung in Höhe von ca. 90 Mark bezahlen oder dem Antragsteller 150 Obstbäume kaufen und zusenden oder 1000 Mark leihen.) Ein Antrag Frankfurt a. M. um Unterstützung des dortigen Stellennachweises wird angenommen. Antrag des Zweigvereins Hortulania-Düsseldorf, die dortigen Einzelmitglieder zum Beitritt in den Zweigverein zu zwingen, wird mit dem Hinweis für unnötig erachtet, als die Rechte solcher\*) Einzelmitglieder gegenüber denen des Zweigvereins erheblich geringere sind. Dieselben haben z. B. kein Recht der Ortsunterstützung. Ein Schreiben des Herrn Prandl-Dresden, der früher unsern dortigen Stellennachweis und die Geschäftsstelle Dresden leitete, gelangt zur Verlesung. Es wird beschlossen, die der Hauptkasse zukommenden Gelder, die Herr P. noch in Verwahrung hat, von demselben einzufordern. Infolge eines Antrages des Leipziger Wohlfahrtsausschusses, Gelder zu bewilligen für eine Agitationstour durch sämtliche Städte der Königreichs Sachsen und der thüringischen Staaten, in welchen Zweigvereine bestehen, infolge weiterer Mitteilungen von jener Stelle entwickelt sich eine umfangreiche Aussprache. Beschlossen wird, hierüber noch keinen Entscheid zu treffen; vielmehr wird der Geschäftsführer beauftragt, Anfang Januar einmal nach Leipzig zu reisen und dort eine gemeinsame Zusammenkunft der dortigen leitenden Personen etc. zur näheren Besprechung zu veranlassen. Zur Beschaffung eines neuen Zeitungskopfes liegen mehrere Entwürfe vor. Einer davon wird ausgewählt und soll dieser zur Anfertigung in Auftrag gegeben werden. In Sachen Arbeitsnachweis und Herbergswesen (Berlin) erfolgt Aussprache und Vertagung. Die zu Punkt 3 beantragte Eingabe wird genehmigt. Dergleichen wird der Geschäftsstelle anheimgegeben, das Nähere zu Punkt 4 zu veranlassen. Zu Punkt 5 legt der Geschäftsführer einen Fragebogen vor, den sämtliche Zweigvereine ausfüllen sollen, um aufgrund der erhaltenen Antworten die näheren Massnahmen treffen zu können. Zugleich wird einstimmig beschlossen, eine Agitation für allgemeine Einführung der wöchentlichen Lohnzahlung, anstelle der monatlichen, zu entfalten. Der in Punkt 6 enthaltene Antrag wird nach näherer Aussprache fallen gelassen. Schluss der Sitzung 12 Uhr.

Franz Behrens, Geschäftsführer.

## Büchertisch. Besprechungen.

**Neue überraschende Aufschlüsse und zuverlässige Rück- und Fernblicke über die allgemeinen Witterungserscheinungen** von Bruno Danneberg. Meteorologie. Verlag von C. A. Eyraud, Neuhaldensleben. Preis 75 Pfg. Wer denkt bei Behandlung eines derartigen Themas wohl nicht an Rudolf Falb und seine Theorie? Der Verfasser des vorliegenden Büchleins hat sich während vierzig Jahren bemüht, Ursachen und Wirkungen meteorologischer Erscheinungen eingehend zu studieren und glaubt uns nun die Resultate seiner Beobachtungen als festbegründet darbringen zu können. Wir halten es für wichtig genug, auf das sehr lesenswerte Büchlein, das ohnedem noch den seltenen Vorteil grosser Knappheit für sich hat, aufmerksam zu machen. Vielleicht wird mancher angeregt, sich mit diesem Gegenstande der Forschungen etwas mehr vertraut zu machen. Einem Gärtner kann solches nur nützen. Da auch bis einschliesslich Dezember 1901 die monatlichen Wetterprognosen angegeben sind, lohnt es sich schon dieserhalb, wenigstens zunächst einmal eine „Stichprobe“ zu machen, ob die Danneberg'sche Theorie wertvoller ist als die Falb'sche, welcher letztere ja doch immerhin noch recht häufig versagt.

\*) Dies trifft nur für diejenigen Einzelmitglieder zu, welche im Bezirk eines Zweigvereins wohnen, demselben aber nicht angehören.